

Das Berichtsjahr wird man als ruhiges bezeichnen dürfen. Nachdem im Vorjahr die behutsame Adaptation des Erweiterungsbaues an gegenwärtige Ansprüche für die Präsentation moderner Kunst mit der neuen Einrichtung der Alberto-Giacometti-Stiftung zu einem vorläufigen Abschluss gekommen war, drängten sich grössere Bewegungen nicht nur nicht auf, sondern sie sind nachgerade kaum mehr möglich. Konnte 1989 noch auf kleine variable Flächen hingewiesen werden, auf denen im Wechsel ausgewählte Gruppen neuerer Schweizer Kunst gezeigt wurden, so führte die so erfolgreiche Sammlungstätigkeit – vor allem im Bereich der aktuellen deutschen und amerikanischen Kunst – zu einem restlosen Ausschöpfen der räumlichen Möglichkeiten mit Beständen, deren künstlerischer Rang und Bedeutung im Sammlungsganzen eine ständige Präsenz verlangen. Die Forderung nach einer Erweiterung wird somit immer dringender; neben der bereits genannten Schweizer Kunst gibt es weitere Schwerpunkte hoher Qualität, wie die mittelalterlichen Gemälde und Skulpturen, die ganz zu Unrecht ins Depot verbannt werden müssen. Dies gilt auch für die Kunst der europäischen Nachkriegszeit, wie man sich gegenwärtig in dem sonst von Beuys' «Olivestone» belegten Raum überzeugen kann. Als weitere Folge dieser Platznot müssen immer öfter für Führungen und Arbeitsgruppen Werke provisorisch in die Schauräume gebracht werden, was nicht nur arbeitsintensiv und ästhetisch unbefriedigend, sondern auch der Erhaltung und Sicherheit eher abträglich ist. Ebenso kann der Beanspruchung von Sammlungsräumen für Ausstellungen – dieses Jahr auf Wunsch des Künstlers Thomas Huber besonders wirkungsvoll im Füssli-Saal und vier angrenzenden Räumen – kaum mehr mit gutem Gewissen zugestimmt werden. Dafür wurde im Graphischen Kabinett und dem

anschliessenden Teil des Grossen Ausstellungssaal seit langem wieder einmal ein Einblick in das künstlerische Wirken der Gründergeneration der Künstlergesellschaft gegeben.

Noch dringender als die Erweiterung ist allerdings die Fortführung der Renovation des Altbaus, die 1991 ins Stocken geraten ist. Solange diese nicht abgeschlossen ist, bleiben die Klima- und Lichtverhältnisse, besonders im ersten Obergeschoss, völlig ungenügend. Die für 1994 bewilligten Kredite betreffen zum Teil baupolizeiliche Pflichtübungen von geringerer Dringlichkeit als die seit 1983 geplanten Arbeiten, die die erste Renovation des 1910 errichteten Gebäudes bilden sollen.

Unter den Neuzugängen sind an erster Stelle die beiden Gemälde zu nennen, die Frau Betty Koetser der Betty und David M. Koetser-Stiftung vermachte. Das hervorragende *Stilleben mit vergoldeter Halsuhr* von Pieter Claesz hängt seit vielen Jahren im Kunsthause und erfreut sich dank seiner ungewöhnlichen Strenge gerade in Zürich besonderer Beliebtheit. Ein weiteres Stilleben von Jan Davidsz de Heem, das neben den beiden seit 1986 resp. 1992 der Stiftung gehörenden Bildern dieses Malers etwas blass wirkte, wurde den Bestimmungen der Stiftung entsprechend im Januar 1994 mit Hilfe von Herrn David Henry Koetser, der die Galerie seines Onkels weiterführt, gegen Bellottos *Die Ruinen der Kreuzkirche in Dresden* eingetauscht, die eine ausserordentliche Bereicherung der hervorragenden Sammlung von Herrn und Frau Koetser bedeutet; die ungewöhnliche Vedute soll im nächsten Jahresbericht näher gewürdigt werden.

Das Schicksal fügte es, dass 1993 die Sammlung Thyssen-Bornemisza in den Besitz des spanischen Staates